

Autor: Clemens Haustein
Seite: 23
Rubrik: FEUILLET
Seitentitel: V1#V2
Gattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2017
Nummer: 277
Auflage: 95.376 (gedruckt) 92.596 (verkauft)
94.735 (verbreitet)
Reichweite: 0,312 (in Mio.)

Wie an Fäden geführt

François-Xavier Roth dirigierte die Staatskapelle

VON CLEMENS HAUSTEIN

Die Staatskapelle genießt derzeit das schöne Leben eines reinen Konzertorchesters. In der Staatsoper wird ja noch gewerkelt bis das Haus am 7. Dezember zum zweiten Mal eröffnet wird, bis dahin entfallen für die Musiker die allabendlichen Operndienste. Jedoch treten sie wöchentlich in Konzerten auf, so wie das die Berliner Philharmoniker gewöhnlich auch tun, jenes Orchester, mit dem man sich bei der Staatskapelle am ehesten vergleichen möchte.

Der Eindruck ist aber zwiespältig, ob die Opernpause dem Orchester wirklich gut tut. Fulminant spielten die Musiker, als der kranke James Levine sie vor einem Monat noch einmal dirigierte. Da hatte man das Gefühl, etwas breche hervor, was sich in spielfreier Zeit angestaut hatte. Beim Geburtstagkonzert für Daniel Barenboim war der Eindruck schon etwas gedämpfter, was auch an Zubin Mehta gelegen haben kann. Dessen Dirigieren trägt inzwischen Züge von Altersmilde, was sich nachteilig auf die Präzision im Zusammenspiel der Musiker auswirkt.

Am Sonntagabend war in der Philhar-

monie nun François-Xavier Roth zu Gast. Er erinnert in seinen Dirigier-Bewegungen zwar an Pierre Boulez, mit dem das Orchester eine enge Partnerschaft pflegte, jedoch fordert der Franzose ein Spiel, das den Musikern der Staatskapelle wenig vertraut ist. Die scharfe, präzise Attacke ist wichtiger Teil von Roths Ausdrucksspektrum - entscheidend ist jedoch, dass selbst der kleinste Akzent noch einen körperreichen Klang erhält; auch mag der französische Dirigent den neutralen, gleichsam ausdruckslosen Ton, der wiederum der Tradition dieses Klangkörpers widerspricht. Dass stets Töne gespielt werden, die bis zum Rand gefüllt sind mit Bedeutung, darauf achtet Daniel Barenboim sehr. Dass die Musiker dennoch das andere versuchen, ist Ausweis ihrer Wandlungsbereitschaft wie Beweis ihrer enormen Ausstrahlung von François-Xavier Roth. Wenn er die Hände hebt, klingt noch jedes Orchester anders: um Tonnen leichter, wie an Fäden geführt. Das hatte er schon vor zwei Jahren gezeigt bei seinem Debüt bei den Berliner Philharmonikern.

Am Sonntag gelang so vor allem der

erste Teil des Abends. Paul Dukas' "Zauberlehrling" läuft ab wie ein Uhrwerk, dabei dezente Sogwirkung entfaltend; auch bei Béla Bartóks 2. Violinkonzert hatte man den Eindruck, ein aufgeräumtes Werk präsentiert zu bekommen. Wie ein Athlet nahm Solist Renaud Capuçon den Kampf gegen das Orchester auf, das von Bartók hier so präsent gehalten wird. Abgesehen von kraftgeladenem Schönklang vermochte er in seinem Spiel aber kaum eine persönliche Note zu setzen.

Nicht mehr so aufgeräumt war danach Igor Strawinskys Ballettmusik zum "Feuervogel". In der Neutralität, die Roth einfordert, ist der Ton des Orchesters schütter, die Dialoge der Musik bleiben flach, weil besonders bei den Bläsern Eigeninitiative fehlt. Vielleicht vertrauen sie auch zu sehr auf die feinen Fäden, mit denen Roth sie führt. Das Stück zieht sich und bricht erst aus bei Katschejs Tanz. Dort schlägt Roth dann ein so höllisches Tempo an, dass Teile des Ensembles kaum noch mitkommen.

Abbildung: DPA/PATRICK SEEGER Der Dirigent François-Xavier Roth
Wörter: 462
Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg